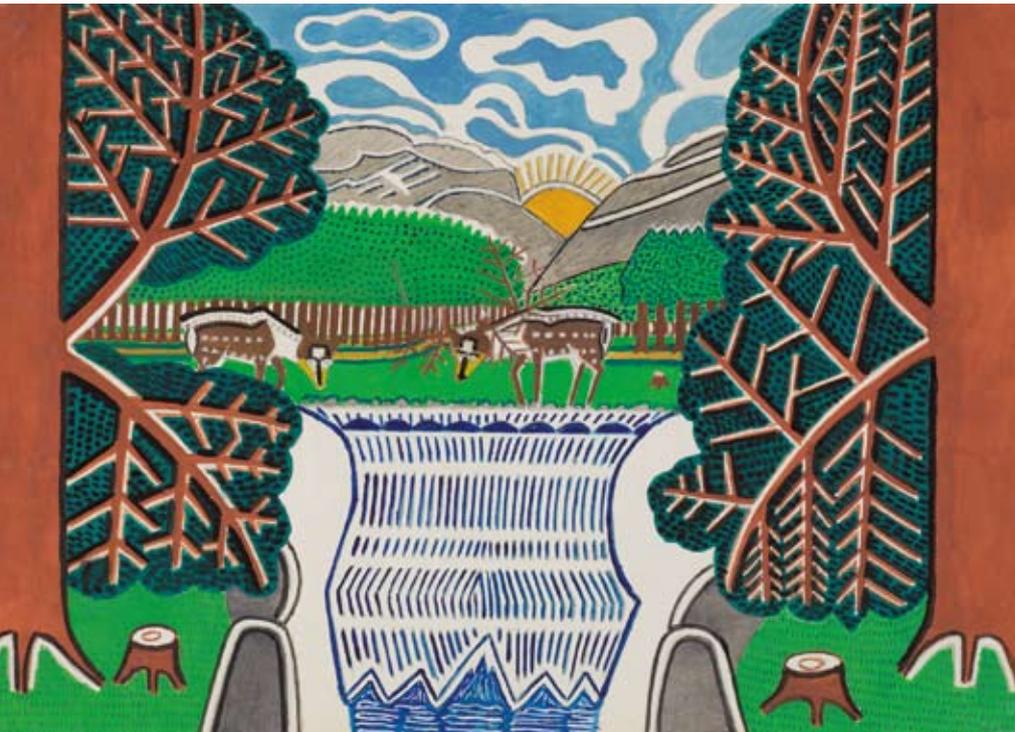


FreiheitsRäume

Julius Klingebiel und seine KünstlerkollegInnen



FreiheitsRäume

Julius Klingebiel und seine KünstlerkollegInnen

Katalog und Programm zur gleichnamigen Ausstellung
in der Stadtkirche Wunstorf vom 18.9. bis 9.10.2016

FORUM Stadtkirche e.V. Wunstorf



Impressum

Herausgeber: Forum Stadtkirche e.V. Wunstorf

Veranstaltungsleitung: Walter Ehrlich

Texte und Redaktion: Andreas Spengler und Walter Ehrlich

Selbstverlag, Wunstorf 2016

Gestaltung und Layout: Hans H. Hanebuth

Druck: Thies Media, Wunstorf

Inhalt

Grußwort: Bürgermeister Rolf-Axel Eberhardt, Stadt Wunstorf	5
Vorwort: Walter Ehrlich	7
Gedanken zur Ausstellung: Andreas Spengler und Walter Ehrlich	9
Katalogteil mit Kurzbiografien: Andreas Spengler	
Julius Klingebiel (1904-1965)	13
Elfriede Lohse-Wächtler (1899-1940)	25
Anonymus	35
Dagmar Justke (* 1963)	41
Begleitprogramm	48
Verzeichnis der Vortragenden	50
Öffnungszeiten	50
Bildnachweis	51
Weiterführende Literatur und Fundstellen	52

Danksagung

Wir danken sehr herzlich allen Förderern, Leihgebern, Kooperationspartnern, Autoren, Referenten und Helfern, die dieses Projekt ermöglicht haben.

Kooperationspartner und Leihgeber:

Förderverein Sozialpsychiatrie Moringen e.V., Moringen

Förderkreis Elfriede Lohse Wächtler e.V., Hamburg

Prof. Dr. Wielant Machleidt, Hannover, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Marc Ziegenbein

und der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover

Dagmar Justke und Klinikum Wahrenndorff, Kunstwerkstatt, Ilten

Dieses Ausstellungsprojekt und der Veranstaltungsteil wurden gefördert durch:

Calenberg-
Grubenhagensche
Landschaft



Hanns-Lilje-Stiftung



Stadt Wunstorf



Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Herr Prof. Dr. Spengler in Zusammenarbeit mit dem FORUM Stadtkirche e.V. diese Ausstellung zum Thema „Freiheitsräume – Julius Klingebiel und seine KünstlerkollegInnen“ veranstaltet, die zudem auch noch ein sehr interessantes Begleitprogramm bietet.

Die Kunst der „Art Brut“, auch Outsider-Art genannt, ist sicherlich nicht vielen Menschen bekannt. Gerade deshalb ist es wichtig, dieser besonderen Form der Kunst Beachtung zu schenken und den Menschen näher zu bringen.

Bereits Johann Wolfgang von Goethe sagte einst: „Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen“. Gerade auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist die Kunst oftmals eine Möglichkeit, sich anderen mitzuteilen oder Probleme zu verarbeiten. Auch Julius Klingebiel, dessen Arbeit das Kernstück dieser Ausstellung bildet, fand in seiner künstlerischen Arbeit eine Ausdrucksmöglichkeit und einen wichtigen Halt während seiner Zeit im Landesverwahrhaus Göttingen.

Ich wünsche nun allen Besucherinnen und Besuchern interessante Eindrücke und eine gute Zeit.



A handwritten signature in blue ink, which reads "Rolf-Axel Eberhardt". The signature is written in a cursive, flowing style.

Rolf-Axel Eberhardt
Bürgermeister

Vorwort

Seit mehr als zehn Jahren bietet das FORUM Stadtkirche e.V. Wunstorf Veranstaltungen zu kulturellen, gesellschafts- und sozialkritischen, politisch-historischen und philosophischen Themen an. Mit der Ausstellung „Freiheitsräume – Julius Klingebiel und seine KünstlerkollegInnen“ widmet sich der Veranstalter einem vielschichtigen Gebiet, das einerseits bildende Kunst, aber auch Fragen der historischen Verantwortung und den folgenden Konsequenzen umfasst.

Ist zentraler Blickwinkel dieser Ausstellung die Kunst in einer besonderen Ausprägung- der Art Brut -, so thematisieren Ausstellung und Begleitprogramm bewusst Fragen des Umgangs der Gesellschaft mit Menschen, deren Leben besonders durch innere und äußere Nöte und Schicksale geprägt ist.

Beispielhaft stehen Julius Klingebiel und Elfriede Lohse-Wächtler als psychisch Kranke für die Gräueltaten der politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen der nationalsozialistischen Herrschaft.

Der gebürtige Hannoveraner Julius Klingebiel berührt mit seinem Aufenthalt der Jahre 1939 bis 1940 in der Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf – heute KRH Psychiatrie Wunstorf – direkt unsere Stadt. Er wurde durch eine Zwangssterilisierung nach nationalsozialistischem Erbgesundheitsrecht im Jahr 1940 in Neustadt/Rbg. zum Opfer der NS-Psychiatrie. Aber er entging später in Göttingen der Deportation in eine Tötungsanstalt. Die Dresdner Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler wurde 1941 in Pirna-Sonnenberg in der Gaskammer ermordet. Sie gehört zu den Opfern des systematischen nationalsozialistischen Tötungsprogramms, der sogenannten “T4-Aktion”, der in den Jahren 1939 bis 1941 mehr als 70.000 psychisch erkrankte und behinderte Menschen zum Opfer fielen.

Mit der Zeichnung ihrer Lebenswege und der Ausstellung einiger ihrer Kunstwerke geben wir diesen Opfern ihre Würde und stellen sie in unsere Gesellschaft. Dies ist als Beitrag zu der notwendigen Gedenkkultur zu verstehen, in deren Folge nach Inklusion und heutigem Umgang mit psychisch Kranken gefragt werden muss.

Mit dem Ende der Gewaltherrschaft änderte sich der Umgang mit psychisch Kranken keineswegs abrupt. Klingebiel blieb bis zu seinem Tode 1965 ohne gerichtlichen Beschluss in einer Verwahrzelle der Göttingen Psychiatrie eingesperrt. Auch in der Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf brauchte es Jahre bis zu einer Veränderung.

Erst nach 1975 öffnen sich allmählich die Türen der psychiatrischen Kliniken und berücksichtigen die Persönlichkeit der Patienten. Ihre Begabungen und Fähigkeiten sind einerseits Ansatzpunkte für die Bewältigung ihrer Erkrankung und bieten einen wesentlichen Beitrag zu Behandlung und Genesung, zeigen aber auch Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Aus diesem Kontext heraus zeigt die Kunstaussstellung Bilder eines anonymen Patienten der Medizinischen Hochschule Hannover und Werke von Dagmar Justke.

Die gezeigten Werke stehen beispielhaft für Signale von Menschen mit besonderen Schicksalen, seien es Kranke, Behinderte, Menschen anderer Hautfarbe oder Religion. In unserer heutigen Zeit politischer Verunsicherung und sichtbarer Feindlichkeit gegenüber allem Fremden rufen sie nach Anerkennung und menschenwürdiger Begegnung.

Unser Dank gilt allen Förderern dieser Ausstellung und des Begleitprogramms: dem Förderverein Sozialpsychiatrie Moringen e.V. und dem dort getragenen Klingebiel-Projekt, welches sich wissenschaftlich, publizistisch und durch Ausstellungen für den Erhalt der Klingebiel-Zelle einsetzt, für die sehr enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit besonders Prof. Dr. Andreas Spengler, Familie Wiechern für die Leihgabe von zwei Klingebiel-Werken, dem Förderkreis Elfriede Lohse-Wächtler e.V. in Hamburg, der sich seit Jahren hervorragend für den Erhalt und die öffentliche Wahrnehmung des Werkes einsetzt, für seine Unterstützung und für die wertvollen Leihgaben, ausdrücklich bei Rolf Rosowski und Hans Schöner.

Wir danken Prof. Dr. Wielant Machleidt, Hannover, der auch mit Unterstützung von Prof. Dr. Marc Ziegenbein die anonymen Arbeiten zur Verfügung gestellt hat sowie der Kunstwerkstatt am Klinikum Warendorff, Frau Lechelt, für die Leihgaben. Besonders danken wir der Künstlerin Dagmar Justke für ihre tatkräftige Mithilfe und Beratung.

Die Ausstellung wäre ohne die finanzielle Förderung der Hanns-Lilje-Stiftung und der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft nicht denkbar. Diesen gilt unser ausdrücklicher Dank.

Der Stadt Wunstorf gilt unser Dank für ihre Unterstützung, die auch in der Bereitschaft zur Übernahme der Schirmherrschaft durch den Bürgermeister Rolf-Axel Eberhardt Ausdruck findet.

Als Veranstalter wünschen wir uns in unserer Stadt und über ihre Grenzen hinaus eine lebhafte Auseinandersetzung mit den ausgestellten Kunstwerken. Führungen und Filmvorführungen ermöglichen eine vertiefte Einsicht in das Leben und künstlerische Wirken psychisch Kranker. Die Vortragsreihe umfasst die Geschichte der Wunstorfer Psychiatrischen Klinik von den Anfängen bis zur Reform in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre, aber auch die Geschichte der Diakonie in der NS-Zeit. Das zentrale Exponat – die Klingebielzelle – steht im Mittelpunkt der Frage nach der Bedeutung in der psychiatrischen Kunstgeschichte.

Gedanken zur Ausstellung

Andreas Spengler und Walter Ehrlich

Die sogenannte Außenseiterkunst aus psychiatrischen Einrichtungen findet nicht erst seit den Psychiatriereformen der 1970er-Jahre öffentliche Beachtung. Psychiater wie Walter Morgenthaler (1882-1965) beschrieben bereits zu Beginn der 1920er Jahre die Werke von Anstaltsinsassen wie Adolf Wölfli (1864-1930). Nach Erscheinen des Buches von Hans Prinzhorn „Bildnerei der Geisteskranken“ (1922) wurde die später nach ihm benannte Sammlung, heute international bekanntes Museum in Heidelberg, zur Pilgerstätte für Künstler wie Max Ernst. Einflüsse auf die Entwicklung der klassischen Moderne sind vielfach belegt. Die Nationalsozialisten präsentierten viele der Werke 1937 als „Entartete Kunst“. Jean Dubuffet (1901-1985) veränderte die Sichtweise auf diese Kunst und gab ihr um 1949 die Gattungsbezeichnung „Art Brut“. Nach dem zweiten Weltkrieg setzten Reformprojekte wie das von Leo Navratil (1921-2006) gegründete Haus der Künstler in Maria Gugging bei Wien die Bewegung fort. Parallel emanzipierten Ateliers in Deutschland wie die „Schlumper“ in Hamburg die Künstler und Werke, stellten sie in die Öffentlichkeit der Kunst.

Zu den Pionieren gehörte Siegfried Neuenhausen mit seinen Bildhauerprojekten, die er 1981-1982 auch am damaligen Landeskrankenhaus Wunstorf mit Patienten realisierte und die heute im Krankenhauspark der KRH Psychiatrie zu sehen sind¹. Viele psychiatrische und Behinderteneinrichtungen machen heute Angebote der kreativen und Kunst-Therapie. Ateliers mit überregionaler Ausstrahlung wurden ebenso aufgebaut wie lokale Initiativen². Diese Entwicklungen vollzogen sich im Dialog von Psychiatrie und Kunst³. Auch in unserer Region wurden wichtige Ausstellungen gezeigt und dokumentiert⁴.

- 1 Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (Hg) (1992): Graben nach verschütteter Kreativität / Siegfried Neuenhausens Kunstprojekte mit Gefangenen in Bremen, Patienten in Wunstorf und Ochsenzoll, Behinderten in Braunschweig.
- 2 In unserer Region entstanden aus der Arbeit der Kunstwerkstatt am heutigen KRH Psychiatrie Wunstorf, an der AuE-Kreativschule in Hannover und der Kunstwerkstatt am Klinikum Wahrendorff bemerkenswerte Werke, die in zahlreichen Ausstellungen zu sehen waren.
- 3 Andreas Spengler (2014): Psychiater und Künstler im Dialog. Psyche im Fokus (DGPPN) 3: 33-36.
- 4 Auswahl von Katalogen: „Imaginäre Welten. Gestalteter Wahn.“ Medizinische Hochschule Hannover - „Zwischen Kunst und Psychiatrie. Siegfried Neuenhausens Bildhauerprojekte mit Patienten in Wunstorf und Ochsenzoll. Kunstverein Hannover, 1983“ - „Elementarkräfte. Schaffen und Werk psychiatriereeiferer Künstler über 100 Jahre“. Städtische Galerie KUBUS, 2010. Vgl. <http://www.elementarkraefte.de>. (A. Spengler, Hg.), Zugriff Juni 2006.

In der internationalen Kunstwelt hat die „Sparte“ der 1979 von Roger Cardinal als „Outsider Art“ benannten Art Brut ihren festen Platz, sowohl in Museen wie der Collection de l'Art Brut in Lausanne oder der Sammlung Prinzhorn als auch in bedeutenden Ausstellungen. So waren zuletzt auf der Biennale 2013 zahlreiche Vertreter dieser Kunst zu sehen.

Schon die seit Ende des 19. Jh. bekannten frühen Werke der art brut beeindrucken uns durch ihre Eigentümlichkeit und ästhetische Konsequenz. Aber auch heute bringen Künstlerinnen und Künstler originäre Bildwerke hervor, die innovativ und souverän dastehen und intensive Dialoge ermöglichen. Die Kraft, Ursprünglichkeit und Direktheit ebenso wie Erfindungsreichtum und Komplexität faszinieren.

Das Schicksal von Künstlerinnen und Künstlern, die in der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft den „Euthanasie“-Programmen zum Opfer fielen oder auch zwangssterilisiert wurden, berührt uns, wenn wir ihrem bildnerischen Erbe begegnen. Das Unfassbare des Massenmordes kann uns persönlich näher rücken.

Ausstellungen wie diese führen also auch in die Gedenkkultur⁵ und sind für die Inklusion psychisch Kranker und Behinderter bedeutsam⁶. Maßstab einer derartigen Ausstellung aber ist die Kraft der Kunst.

Unter diesen Leitgedanken stellen wir die Klingebiel-Zelle ins Zentrum unserer Ausstellung „Freiheitsräume“. Sie war über Jahrzehnte nur wenigen Eingeweihten bekannt und blieb im ehemaligen Landesverwahrungshaus Göttingen weitgehend erhalten. Heute steht sie unter Denkmalschutz und ist durch kunsthistorische und psychiatriehistorische Arbeiten des Projektes Julius Klingebiel bekannt geworden.

^{7 8} Die Klingebiel-Zelle gilt heute als solitäres Werk der art brut. Julius Klingebiel (1904-1965) schuf wie aus dem Nichts ein großartiges komplexes Raumkunstwerk. Da die Originalzelle nicht öffentlich

5 Die historischen Kontexte der Psychiatrie im Nationalsozialismus auszuführen, würde den Rahmen dieses Kataloges sprengen. Zu den Abläufen in Wunstorf vgl. Asmus Finzen: Auf dem Dienstweg. Die Verstrickung einer Anstalt in die Tötung psychisch Kranker. Psychiatrie-Verlag, Rehburg-Loccum 1983, Neuauflage unter dem Titel „Massenmord ohne Schuldgefühl“, Psychiatrie-Verlag, Bonn 1996 - Andreas Spengler und Schüler des Hölty-Gymnasiums, Wunstorf: Was geschehen ist – Das Beispiel Wunstorf. In: Nagel, E. u.a.: Deutscher Evangelischer Kirchentag Hannover 2005. Dokumente. Gütersloher Verlagshaus. - Eine Gesamtübersicht gibt u.a. die am 27.1.2014 im Deutschen Bundestag gezeigte Wanderausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet“ (Frank Schneider, Petra Lutz, Springer Medizin, 2014).

6 Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.). Ausbruch in die Kunst. Julius Klingebiel. Zelle Nr. 117. Katalog anlässlich der Ausstellung im Kleisthaus, Berlin 16.10.-21.11.2014. [http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/Klingebiel.pdf? blob=publicationFile](http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/Klingebiel.pdf?blob=publicationFile) (Zugriff Juni 2016).

7 Andreas Spengler, Manfred Koller, Dirk Hesse (Hg.): Die Klingebiel-Zelle. Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychiatriepatienten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013.

8 <http://www.julius-klingebiel.de>. A. Spengler (Hg.), Zugriff Juni 2006.

zugänglich ist, macht eine begehbare Fotoinstallation das Werk erfahrbar. Julius Klingebiels Geschichte ist auch Wunstorfer Psychiatriegeschichte. Er war 1939 - 1940 Patient der Wunstorfer Heil- und Pflegeanstalt und wurde hier 1940 zwangssterilisiert. Er überlebte die nationalsozialistische Tötungsaktion „T4“ nach einer Verlegung in das Göttinger Verwahrungshaus, blieb dort aber nach dem Kriege eingeschlossen. Als NS-Opfer und NS-Überlebender nahm er sich in seiner kleinen Zelle durch die Kunst die größtmögliche bildnerische Freiheit. Neben der Zelle zeigen wir einige seiner Einzelgemälde mit Landschaftsmotiven⁹.

Elfriede Lohse-Wächtler (1899-1840) war eine in der deutschen Avantgarde etablierte und in Dresden und Hamburg erfolgreiche Künstlerin^{10 11}. Nach persönlichen Krisen wurde sie in Nervenheilstalten in Hamburg-Friedrichsberg und Arnsdorf bei Dresden eingewiesen. Sie zerbrach seelisch an einer Zwangssterilisierung (1935) und wurde 1940 im Zuge der Tötungsaktion T4 in Pirna-Sonnenstein ermordet¹². Ihre erst seit 1989 wieder öffentlich bekannten Werke sind heute international anerkannt und in bedeutenden Sammlungen vertreten. Der 1994 gegründete Förderkreis Elfriede Lohse-Wächtler e.V. pflegt ihr künstlerisches Erbe und Andenken. Wir zeigen in dieser Ausstellung Zeichnungen aus Hamburg und Arnsdorf. Ihre bewegenden Bilder geben den Menschen ein Gesicht, die in Anstalten der „alten“ Psychiatrie eingeschlossen waren – einer Psychiatrie, wie sie in der Vorkriegszeit ebenso in Wunstorf betrieben wurde¹³. Diese Bilder stellen wir neben Julius Klingebiels Raumausmalung, weil Elfriede Lohse-Wächtler wie kaum eine andere den authentischen Blick in die Krankenstationen und Wachsäle, den Blick ins Antlitz der Menschen festgehalten hat und so die unmittelbare Begegnung ermöglicht.

Wir bleiben bei einem historischen Rückblick nicht stehen und erweitern das Thema durch zwei zeitgenössische, künstlerische Positionen: Aus einem Nachlass des Psychiaters Gunter Hofer, ehemals Göttingen und Hannover, sind bis heute unbekannte Aquarelle eines Anonymus aus den 1980er-Jahren erhalten. Sie faszinieren durch ihre Ästhetik, ihre Naturverbundenheit und die Überwindung von Konventionen. In unserer Ausstellung sind ausgewählte Arbeiten zu sehen.

9 Heute sind insgesamt 18 Einzelarbeiten auf Papier erhalten.

10 Dirk Blübaum, Rainer Stamm, Ursula Zeller (Hg.): Elfriede Lohse-Wächtler. 1899–1940. Wasmuth, Tübingen, Berlin 2008.

11 Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. Dresden (Hg.): Boris Böhm: Elfriede Lohse-Wächtler. 1899–1940. Eine Biografie in Bildern. Sandstein Verlag 2009.

12 Vgl. Brand-Claussen, Bettina, Thomas Röske, Maike Rotzoll (Hrsg.) Todesursache: Euthanasie. Katalog. Sammlung Prinzhorn / Wunderhorn, Heidelberg 2002, 2.Aufl. 2012.

13 Aus Wunstorf wurden 1940 bis 1941 insgesamt 370 Patienten in Tötungsanstalten deportiert.

Von der in Hannover lebenden Künstlerin Dagmar Justke (geb. 1963) stellen wir als aktuellen Beitrag Objektplastiken aus. Sie hat bis 2015 mehrere geschlossene Werkgruppen geschaffen. Dazu gehören Inszenierungen, Fotografien, vor allem aber phantastische Objekte mit komplexen vielsprachigen Elementen in Material, Form und Farbe. Sie sprengen auf eigene Weise bildnerische Konventionen und Sehgewohnheiten und erinnern in manchem an frühe Werke der seelenverwandten Niki de Saint Phalle (1930-2002). Wir zeigen vier große, gestalthafte Arbeiten, darunter ein Kreuz, das nicht nur mit religiösen Motiven bei Klingebiel korrespondiert, sondern auch mit der Stadtkirche. Man kann ihre Arbeit als eine Auseinandersetzung mit Innenraum und Außenwelt lesen. Dabei geht es ihr nicht um gesellschaftliche oder äußere Barrieren, sondern um die Auseinandersetzung mit Person, Körper, Identität. In ihrer Vielgestaltigkeit und Komplexität wirken ihre großen Figuren ebenso verletzlich wie stark und werden zu Zeugnissen von Kraft und neuer Freiheit¹⁴. Damit ergänzt sie die Aussagen der übrigen „KünstlerkollegInnen“ um ihre subjektive Dimension.

Thematisch klingen bei allen Künstlerinnen und Künstlern die Welten der Natur an, Tiere und Menschen, die Räume im Innen und Außen. Es tauchen christliche Motive auf. Gesichter begegnen uns in den Werken, Augen sehen uns an. Die Bilder zeichnen kaum die realen Grenzen, eher machen sie die geschlossenen Türen, Mauern oder Gitter vergessen oder blenden sie aus. Stattdessen inszenieren sie eigene Welten oder vergewissern sich der Beziehung zum Gegenüber und zum Selbst. So schaffen Sie eigenen Raum und erobern eigene Freiheit.

Dabei sind die Werke auch Botschafter für Menschen mit besonderen Schicksalen, inneren und äußeren Katastrophen. Sie sind eine Aufforderung, den einzelnen Menschen wahrzunehmen. Dies ist nicht nur eine psychiatriehistorische Aussage und Pflichtübung der Gedenkkultur, sondern ein aktuelles politisches Statement in einer Zeit, in der Fremdenfeindlichkeit und primitive kollektive Egoismen wieder gesellschaftsfähig werden.

14 Wir danken der Künstlerin für die Hilfe beim Aufbau und für die Bereitschaft, ihre Arbeit zu zeigen.

JULIUS KLINGEBIEL



Julius Klingebiel in seiner Zelle

Die „Klingebiel-Zelle“ ist in ihrer Entstehung und Gestalt untrennbar mit dem Schicksal ihres Erschaffers verbunden.¹⁵ Der am 11.12.1904 in Hannover geborene Sohn eines Postbeamten diente als Schlosser bei der Wehrmacht im Proviantamt und war SA-Mitglied. 1939 erkrankte er an einer Psychose. Als er kurz nach Ausbruch des Weltkriegs in verwirrtem Zustand seinen Stiefsohn tötlich angriff und seine Ehefrau bedrohte, wurde er nach damaligem Polizei- und Ordnungsrecht nach Langenhagen eingewiesen und bald danach als „gefährlicher Geisteskranker“ in die Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt. 1940 wurde er nach nationalsozialistischem Erbgesundheitsrecht zwangssterilisiert und dadurch Opfer

¹⁵ Andreas Spengler, Manfred Koller, Dirk Hesse (Hg.): Die Klingebiel-Zelle. Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychiatriepatienten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013.

der NS-Psychiatrie. Man verbrachte ihn 1940 in das Landesverwahrungshaus nach Göttingen, in dem überwiegend psychisch kranke Straftäter untergebracht waren.¹⁶ Er wurde 1940 für die nationalsozialistische Tötungsaktion T4 gemeldet, überlebte in Göttingen aber unter dem Direktariat von Gottfried Ewald die Deportation in die Gaskammer. In den Transportlisten der Berliner T4-Zentrale tauchte er nicht auf. Nach dem Krieg blieb er in der Göttinger Anstalt und kam spätestens 1951 zurück in das Verwahrungshaus. Hier malte er, beginnend mit einfachsten Mitteln, alle Wände seiner Zelle 117 aus. Er übermalte große Bildteile, ließ den Gesamtentwurf aber bestehen und ergänzte bis 1962 immer wieder Details. Manchmal zerstörte er bestimmte Stellen und übermalte erneut. Bis zu seinem Tode im Jahr 1965 wurde seine weitere geschlossene Unterbringung entgegen geltendem Recht niemals von einem Richter genehmigt. Zu seinen Angehörigen hatte er jeden Kontakt verloren.

Klingebiels Raumausmalung, die in der Ausstellung als begehbare fotografische Replik gezeigt wird, erschließt einen auf den ersten Blick verwirrenden, in sich aber geordneten und schlüssigen Kosmos von Landschaften, Symbolen, Tieren, Menschen, Technik. Dabei stellt er Raumbezüge her. Seine Landschaftsbilder an der rechten Seitenwand sind mit Tieren des Waldes, besonders Hirschen bevölkert. Die linke Zellenwand konstellierte ein großes Weltenrad aus Einzelsymbolen, welches den Raum transzendiert und in manchem an Bilder von Adolf Wölfli erinnert. Wir zeigen auch einige Einzelgemälde auf Papier, von denen heute 18 erhalten sind.

Klingebiels Raumausmalung ist heute als großes solitäres Werk anerkannt. Sie gehört zu den wenigen Zeugnissen der sogenannten Außenseiterkunst aus der Nachkriegszeit¹⁷. International findet sie in einem ausgemalten Zimmer von August Walla (1936-2001) im Haus der Künstler in Gugging bei Wien ein Pendant. Die Zelle im 2016 geräumten „Festen Haus“ in Göttingen ist nicht öffentlich zugänglich. Sie steht seit 2013 unter Denkmalschutz. Über ihr weiteres Schicksal ist nicht entschieden. Seit 2010 findet neben einer inklusionspolitischen Bewertung¹⁸ eine breite Rezeption in Kunstkreisen statt, u.a. mit Ausstellungen in der Sammlung Prinzhorn 2013, dem Museum Gugging bei Wien 2015 und im Sprengelmuseum Hannover 2015. Hinzu kommen Antworten der Medien.¹⁹ Der Landesregierung liegt das Angebot des Sprengelmuseums Hannover vor, die Malerei dauerhaft zu übernehmen. Dort könnte sie restauriert und gepflegt werden und direkte Vergleiche mit Raumkunstwerken wie dem Merz-Bau von Kurt Schwitters ermöglichen.

16 Dieser Nutzungszweck bestand bis zum Frühjahr 2016 fort. Das Haus steht mittlerweile leer.

17 Thomas Röske (2013): Zwischen Hirschen und Mega-Wappen. In: Andreas Spengler u.a. (2013), ebd.

18 Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.). Ausbruch in die Kunst. Julius Klingebiel. Zelle Nr. 117. Katalog anlässlich der Ausstellung im Kleisthaus, Berlin 16.10.-21.11.2014. http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/Klingebiel.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff im Juni 2016).

19 Antje Schmidt: „Ausbruch in die Kunst“. Fernsehfilm, 45 min. Erstausstrahlung NDR 14.6.2015.



Naturalistischer Eindruck beim Blick in die Klingebiel-Zelle, 2013

Raumausmalung der Zelle 117
(ca. 1951-1963)

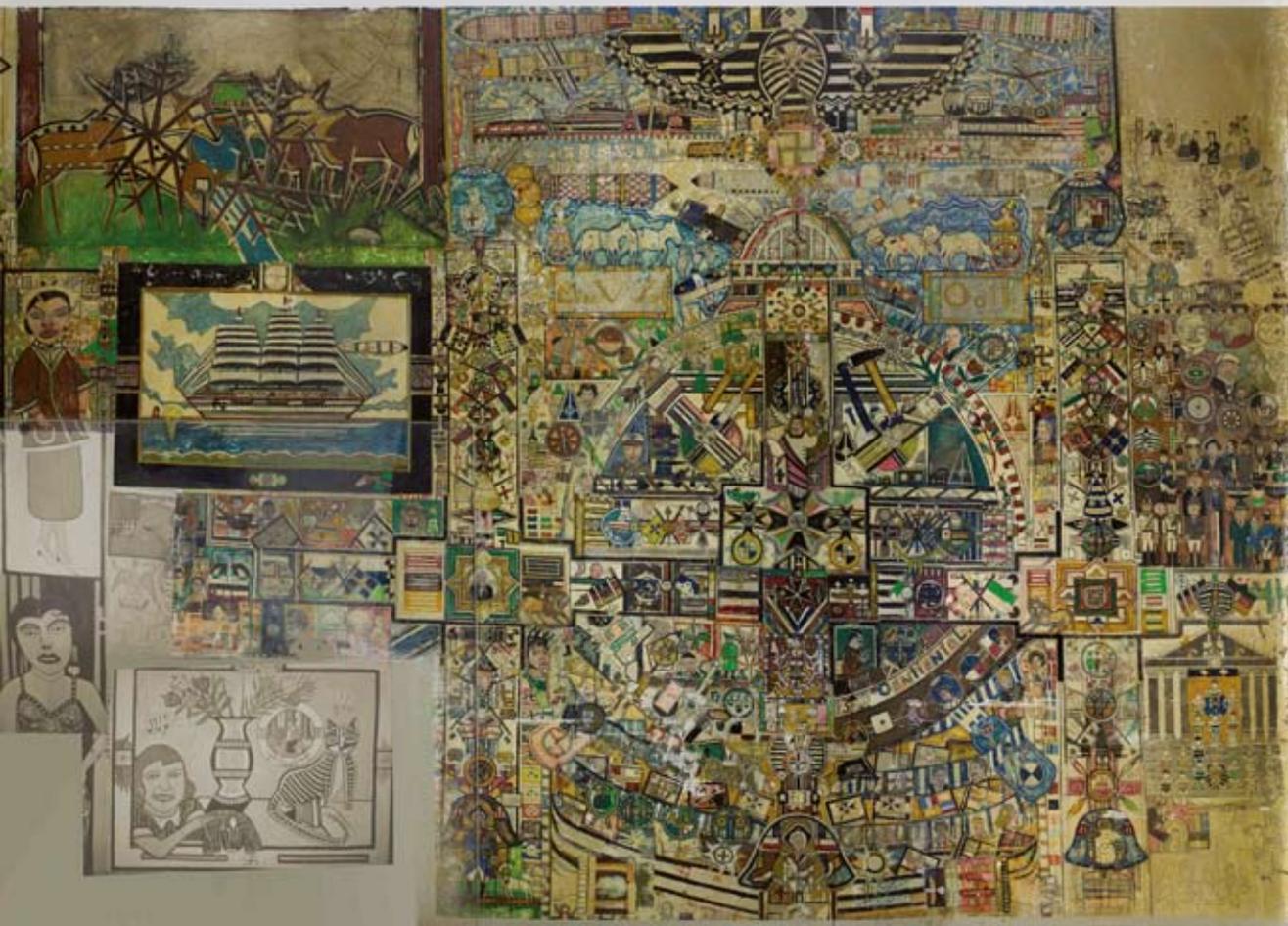
Die Grundfläche der Zelle ist 2,34 m in der Breite und 3,95 m in der Länge; die Deckenhöhe beträgt 3,85 m.

Die Wände sind bis auf die Höhe von ca. 308 cm bemalt.

Abschnittsweise Rekonstruktion zerstörter Bildteile aus historischem Fotomaterial.



Türwand und linke Längswand



Fensterwand und rechte Längswand







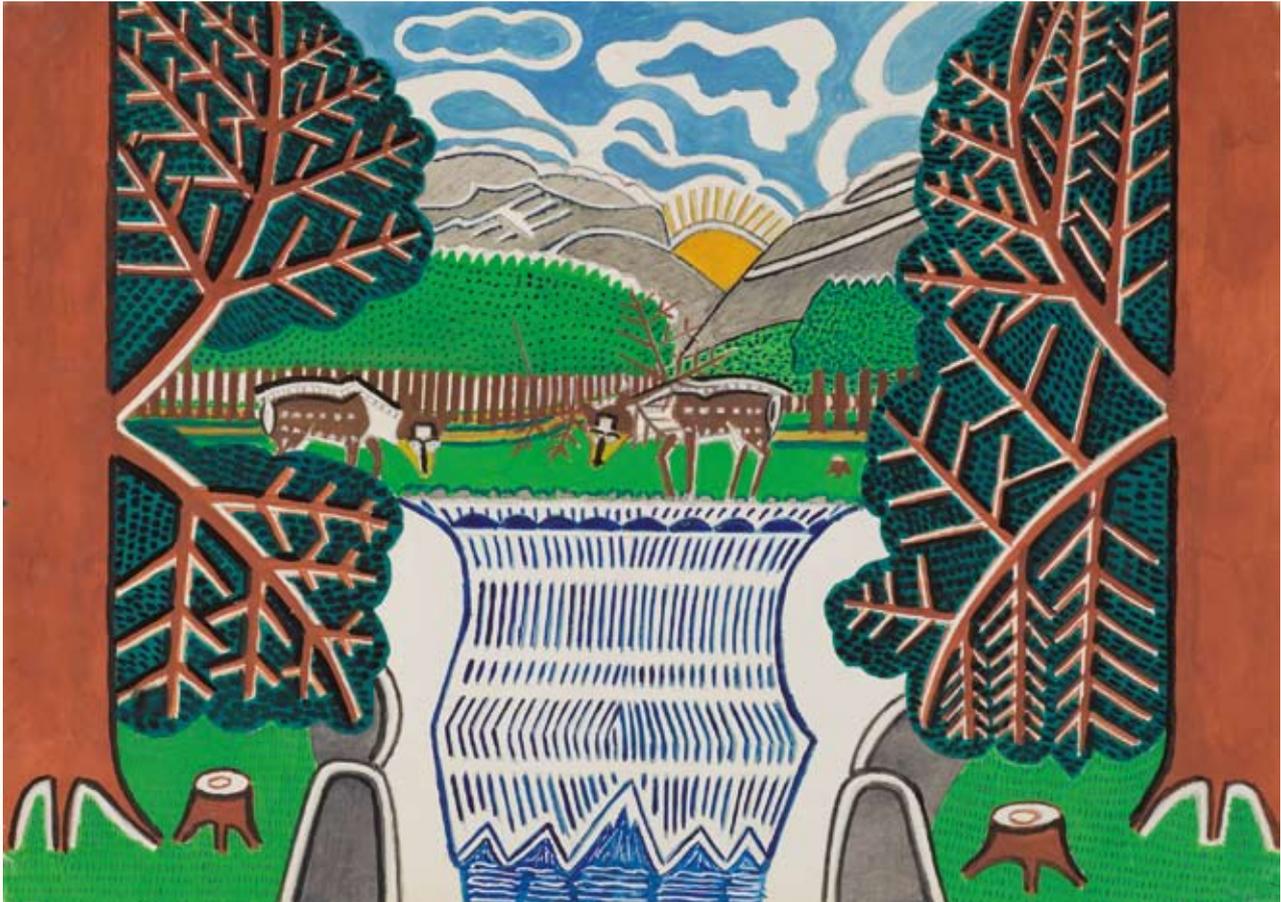
Ohne Titel (Motiv Hirschpaar mit Symbolrahmen), um 1960
Wasserfarben auf Papier, 85,0 cm x 60,5 cm



Ohne Titel (Motiv Hirschpaar im Wald mit Bordüre), um 1960
Wasserfarben auf Papier, 52,0 cm x 36,0 cm



Ohne Titel (Motiv Landschaft mit Kirche und Häusern), um 1959
Wasserfarben auf Bütten, 41,0 cm x 58,0 cm



Ohne Titel (Motiv Landschaft mit Fluß und Wasserfall), um 1959
Wasserfarben auf Büttchen, 41,0 cm x 58,0 cm



Ohne Titel (Scherenschnitt 1), um 1959
Wasserfarben auf Bütten, ca. 45,0 cm x 57,0 cm

ELFRIEDE LOHSE-WÄCHTLER

Die am 4.12.1899 in Dresden geborene Künstlerin stammte aus bürgerlichen Verhältnissen und wurde ebenso wie ein jüngerer Bruder musisch gefördert. Sie studierte ab 1915 an der Kunstgewerbeschule in Dresden und suchte früh einen eigenen emanzipatorischen Weg. Über die *Dresdner Sezession* 1919 fand sie Anschluss an Kreise der Avantgarde um Otto Dix und Oskar Kokoschka. Die 1921 geschlossene Ehe mit dem Sänger Kurt Lohse führte Elfriede Lohse-Wächtler nach wiederholten schweren Krisen 1926 endgültig zur Trennung. Nach einem Umzug nach Hamburg fand sie ab 1925 Aufnahme in Künstlergesellschaften und war künstlerisch sehr produktiv. Sie malte Selbstportraits und ging mit ihren Motiven in Außenseitermilieus. Der Hamburger Senat unterstützte sie. Das hier abgebildete Portraitfoto entstand um 1928.

1929 erlitt sie in finanzieller und persönlicher Not einen Nervenzusammenbruch und verbrachte zwei Monate in der psychiatrischen Abteilung in Hamburg-Friedrichsberg.

Hier entstand der bedeutende Werk-Zyklus der „Friedrichsberger Köpfe“. Elfriede Lohse-Wächtler konnte weiter ausstellen, lebte aber allein, verarmt und zeitweilig in Obdachlosigkeit. 1931 kehrte sie in ihr Elternhaus zurück. In der Familie wuchsen Spannungen. Der Vater erkundigte sich in Hamburg wegen einer Wiederaufnahme. 1932 wurde sie im Stadtkrankenhaus Dresden-Löbtau in eine psychiatrische Station aufgenommen. Da ihr Zustand sich angeblich verschlechterte, ließ ihr Vater sie in eine geschlossene Abteilung der Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf



einweisen. Sie fühlte sich dort abgeschoben und einsam, zeichnete und malte aber weiter. So entstanden auch hier viele Szenen des Stationsalltags und Patientenstudien. 1932 war sie letztmalig an einer eigenen Ausstellung beteiligt. Die in der Anstalt endgültig festgeschriebene Diagnose einer – angeblich unheilbaren – Schizophrenie wurde ihr Schicksal. Ihr Mann ließ sich 1935 scheiden. Sie wurde entmündigt. Gegen den Widerstand des Vaters, dem erst jetzt Bedenken kamen, wurde auf Antrag der Anstalt 1935 nach den nationalsozialistischen Erbgesundheitsgesetzen die Zwangssterilisierung vollzogen. Sie zerbrach auch seelisch an dieser Verletzung, zog sich zusehends zurück und malte weniger. Einem kurz vor Ihrer Ermordung gestellten Antrag der Eltern auf Urlaub entsprach die Anstalt nicht. Am 31.7.1940 wurde Elfriede Lohse-Wächtler in die NS-Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein transportiert und dort kurz darauf in die Gaskammer geschickt.

In der nationalsozialistischen Propagandashow „Entartete Kunst“ wurden nach Beschlagnahme in der Hamburger Kunsthalle und im Altonaer Museum 1937 auch neun Werke von Elfriede Lohse-Wächtler gezeigt. Sie sind ebenso wie viele Arbeiten aus Arnsdorf später verschollen. Ihr Werk geriet lange in Vergessenheit. Erst ab 1989 kam eine neue öffentliche Wahrnehmung und Würdigung in Gang. Der 1994 gegründete Förderkreis Elfriede Lohse-Wächtler e.V. unterstützt seither eine breite internationale Rezeption und wissenschaftliche Aufarbeitung,²⁰ die öffentliche Ehrungen und mediale Aufmerksamkeit nach sich zogen.

Die Zeichnungen und Malereien der „rebellischen Expressionistin“ entstanden 1929 in Friedrichsberg vielleicht aus einem primären Bedürfnis heraus, dem Eingeschlossensein im Wachsaal die Bilder entgegenzusetzen. Aus der Konfrontation und dem intensiven Miterleben verdichtete die Künstlerin auch bald danach ihre Portraits und gab ihnen eine emotionale Ausdruckskraft, die Leid, aber auch Kraft und Aufruhr spiegelt, die expressiv intensiviert und den einzelnen Menschen charakterisiert.

Wir stellen Zeichnungen der Jahre 1932-1935 in Arnsdorf, also aus dem Spätwerk, in den Mittelpunkt. Sie wirken stiller, vergleichsweise konventioneller als die Friedrichsberger Köpfe. Sie scheinen oft un-abgeschlossen. In anderen Zeichnungen scheint sie ihre Aussagen auf eine scheinbar konventionelle Bildsprache zu reduzieren, sei es aus Anpassung, sei es aus Resignation.²¹ Die Begegnung mit dem leidenden Gegenüber gibt den Zeichnungen ihre Intensität und Stärke.

20 Georg Reinhardt (Hg.): Im Malstrom des Lebens versunken ... Elfriede Lohse-Wächtler. 1899–1940. Leben und Werk. Wienand, Köln 1996.

Dirk Blübaum, Rainer Stamm, Ursula Zeller (Hg.): Elfriede Lohse-Wächtler. 1899–1940. Wasmuth, Tübingen, Berlin 2008.

21 Bettina Brand-Claussen und Thomas Röske (2008) in: Dirk Blübaum u.a., ebd.



Studienblatt „Frauenkopf und Frauenfigur“, um 1933
Bleistift, 15,1 cm x 11,1 cm



Kopf einer Frau mit buschigen Augenbrauen, um 1933,
Bleistift, 20,7 cm x 14,7 cm



Frau mit erhobenen Armen, um 1933
Bleistift, 20,5 cm x 14,5 cm



Die Bärin (Blitz), um 1933,
Bleistift, 15,1 cm x 11,1 cm



Kopfstudien, um 1933
Bleistift, 21,0 cm x 14,9 cm



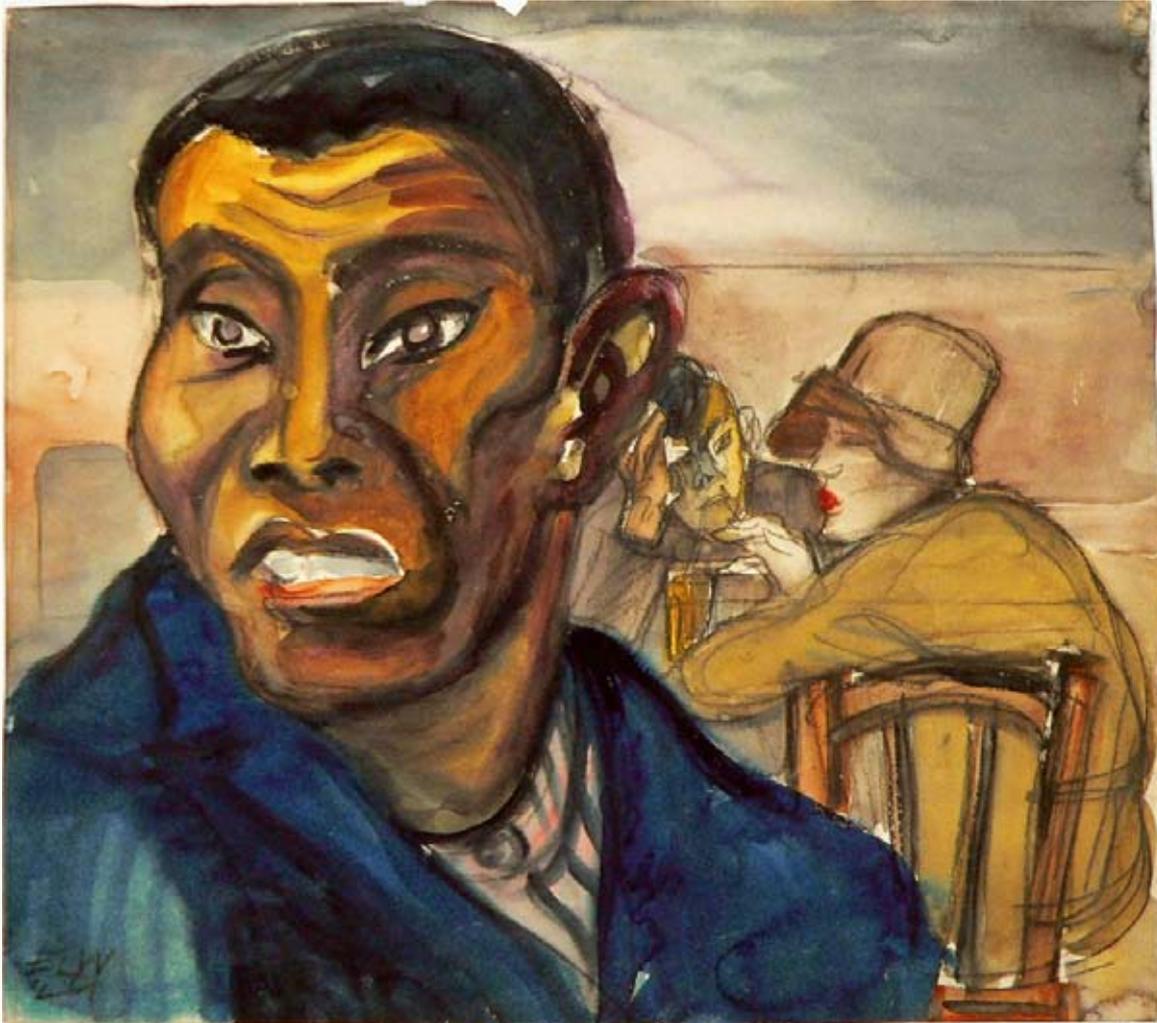
Studien einer Frau mit Zopf, um 1933,
Bleistift, 20,8 cm x 14,5 cm



Weiblicher Kopf (Krankenschwester), 1933
Bleistift und Farbkreiden auf Karton, 30,5 cm x 23,5 cm



Interieur mit Frau auf dem Bett, 1930,
Aquarell auf Bütten, 54,0 cm x 54,0 cm



Eifersucht, 1929
Aquarell über Kohle, 38,3 cm x 42,5 cm



In der Krankenstube, um 1933,
Farbstifte, 43,0 cm x 50,5 cm

ANONYMUS

Das Werk des Unbekannten stammt aus dem Nachlass des 1990 verstorbenen Psychiaters Gunter Hofer. Als Schüler des Göttinger Psychiaters Hemmo Müller-Suur²² engagierte auch er sich für Werke der art brut. Hofer ging nach Hannover an die Medizinische Hochschule. Im Jahr 1970 organisierte er mit Karl Wiechert in der Städtischen Galerie KUBUS eine Ausstellung unter dem Titel „Imaginäre Welten – Gestalteter Wahn“²³. Hier wurden bedeutende Werke der art brut gezeigt. Die Ausstellung fokussierte auf die „Bildneri Schizophrener“. Hofer hinterließ in seiner Sammlung ein Konvolut von rund 100 Aquarellen eines Malers, welche er nicht ausgestellt oder publiziert, aber bewahrt hat. Wahrscheinlich entstanden sie im Kontext der Ergotherapie an der Abteilung für Sozialpsychiatrie.

Aus Sicht des Nachlasses erschien es nicht mehr vertretbar, den Künstler viele Jahre später zu identifizieren oder nach ihm zu forschen. Die Blätter zeigen Namen, stilisierte Engramme und Phantasienamen wie „Cobra“ oder „Papageno“. Sie sind auf die Jahre 1986 bis 1988 datiert. Ihre Formensprache wirkt kunstvoll, die Handschrift subtil. Sie erinnert an Gestaltungsmomente des Jugendstils. Neben zahlreichen Motiven mit Vögeln und Blumen, die auch an die von Hirschen bevölkerten Landschaften von Klingebiel denken lassen, weil sie den Freiraum der Natur öffnen, komponierte der Anonymus einige surreale Szenen mit Menschen und Tieren. Die Motive wirken freier, indem sie Konventionen überschreiten. Er belässt diese aber in seiner ästhetisierenden Formensprache. Hierzu zeigen wir einige Beispiele. Grundmotiv seiner Malerei ist die Natur, die er als Raum der Phantasie für sich erobert.

22 Müller-Suur hat sich vorrangig für den 1940 in der T4-Aktion ermordeten Künstler Paul Goesch (1885-1940) eingesetzt. Er kannte und förderte auch Julius Klingebiel.

23 Medizinische Hochschule Hannover (Hg.): Imaginäre Welten. Gestalteter Wahn. Selbstverlag, Hannover 1970.



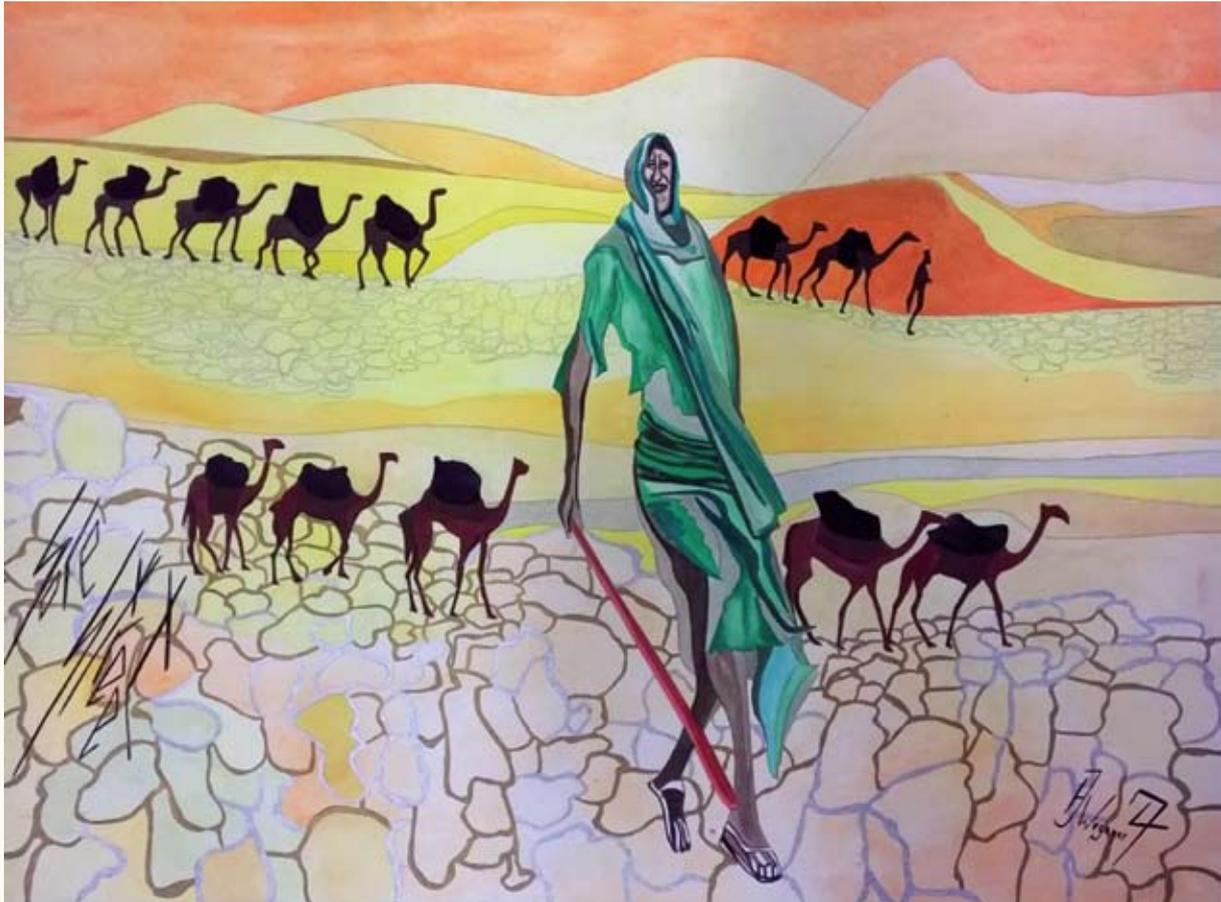
Ohne Titel, um 1988,
Aquarell, 51 cm x 73 cm



Ohne Titel, um 1988,
Aquarell, 51 cm x 73 cm



Ohne Titel, um 1988,
Aquarell, 106 cm x 78,5 cm



Ohne Titel, um 1988,
Aquarell, 106 cm x 78,5 cm

DAGMAR JUSTKE



Dagmar Justke, geboren am 4.1.1963 in Braunschweig, lebt in Hannover. Ihre schulische Ausbildung führte sie zum Abitur. In ihrer beruflichen Laufbahn absolvierte Dagmar Justke eine Hauswirtschaftsschule, eine kaufmännische und eine medizintechnische Ausbildung. Als Radiologieassistentin arbeitete sie bis zum Jahr 2000. Sie studierte Wirtschaftsinformatik und lernte Finanzbuchhaltung. Sie bewegte sich über einige Jahre zwischen ambulanten psychotherapeutischen Hilfen und kürzeren psychiatrischen Klinikaufenthalten. Bei Atelierbesuchen beschreibt sie gern und souverän ihre persönliche Entwicklung und ihre Kunst.

Dagmar Justke hatte keinerlei künstlerische oder gestalterische Ausbildung, als sie im Jahr 2006 in der Kunstwerkstatt am Klinikum Wahrenndorff in Sehnde begann, sich bildnerisch auszudrücken.

Seit 2007 ist sie an regionalen Ausstellungen beteiligt.²⁴ Sie beschreibt die Kunstwerkstatt als ihre „Oase“. Am Anfang standen kleinformative objektplastische Arbeiten in Pappkartons, aufgeladen mit Symbolen und unkonventionell komponierten Alltagsmaterialien. Es folgten Häuser mit einem versteckten Innenleben. Sie fotografierte und inszenierte sich in ihren Arbeiten über „Gretel“ als eine andere Person und machte vielgestaltige Kronen, die als individuelle Objekte zu kleinen Charakterstücken werden. In diese legte sie „Engel wie Teufel“ hinein, inszenierte Schönheit und Schrecken und andere Identitäten. Ihre Gedanken legte sie in langen Texten nieder. In Selbstzeugnissen sprach sie von innerer Zerrissenheit und Verletztheit. Sie trennt im Gespräch nicht zwischen ihren persönlichen Erfahrungen und ihrer künstlerischen Arbeit, sondern bringt „ihr inneres Wesen zum Ausdruck.“ Den Arbeiten gibt sie oft nachträglich Titel oder Namen. Sie dokumentiert die Arbeitsschritte in Fotoserien. Bis heute spricht sie von „Bastelarbeiten“.

Das Wechselspiel von Innen und Außen übertrug sie auf menschengroße figurale Objekte (um 2012-2013), die als „Inszenierung“, als eigene Wesen in den Raum treten. Sie zeigen Haut, verkleiden und schmücken sich, riegeln sich ab und öffnen sich wieder. Sie erlauben Einblicke und verbergen ihr tieferes Inneres. Sie erinnern an phantastische Theatermasken oder an Außerirdische von anderen Sternen. Das einfache dem Alltag entnommene Material (im Grundaufbau auf Drahtsysteme aufgebrachtes Pappmaché) wirkt zusammen mit glänzenden und farbigen Elementen an der expressiven Symbolsprache mit. In einer unverwechselbaren Ausdrucksform gibt Dagmar Justke ihren Objekten Befindlichkeiten, Verletzlichkeit, Zwiespalt, Individualität und Charakter. In ihrem schonungslosen Auftritt nehmen ihre Gestalten sich ihre eigene Freiheit.

Wir zeigen vier dieser großen Arbeiten; eine große Kreuzgestalt begegnet uns im Eingangsbereich im Turm.

24 2009 gestaltete sie im Kulturraum Hannover die Kröpke-Uhr. 2010 war sie auf der Ausstellung „Elementarkräfte“ in der Städtischen Galerie Kubus in Hannover und 2012 auf einer Ausstellung im Ärztehaus Hannover vertreten. Vgl. <http://www.elementarkraefte.de>. Zugriff im Juni 2016.



Gretel und Püppchen, 2008
200 cm bzw. 100 cm



Kreuz, 2011- 2012
300 cm x 230 cm



Kreuz, Rückseite



Matroschka mit dem Gordischen Knoten
(Objekt in Flammen), 2011 - 2012
190 cm



Gabi – dunkler Engel, 2012-2013
170 cm

Begleitprogramm

Vorträge und Führungen

- So, 18.9.2016 11.30 Uhr Eröffnung Walter Ehrlich, FORUM Stadtkirche e.V.
Grußwort Rolf-Axel Eberhardt,
Bürgermeister der Stadt Wunstorf und Schirmherr
Grußwort Frau Dr. Wilhelm-Gößling, Ärztliche Direktorin (komm.),
KRH Psychiatrie Wunstorf
Einführungsvortrag Priv.Doz. Dr. Thomas Röske, Heidelberg
Persönliches Wort von Dagmar Justke, Künstlerin, Hannover
- Do, 22.9.2016 19.30 Uhr Vortrag Klaus Fesche, Archivar der Stadt Wunstorf
Wunstorf und die „Anstalt“,
zur Geschichte des Klinikums Region Hannover, Psychiatrie Wunstorf
- So, 25.9.2016 11.30 Uhr Führung durch die Ausstellung und Filmvorführung
„Hans Prinzhorn - Der Arzt, die Patienten, die Kunst“ ¹⁾
15.00 Uhr Führung und Filmvorführung Elfriede Lohse-Wächtler
„. . . es wird schon alles wieder gut . . .“ ²⁾
- Do, 29.9.2016 19.30 Uhr Vortrag Prof. Dr. Andreas Spengler, Wunstorf
Julius Klingebiel und seine Stellung in der psychiatrischen Kunstgeschichte
- So, 2.10.2016 11.30 Uhr Führung durch die Ausstellung und Filmvorführung
„Ausbruch in die Kunst: Die Zelle des Julius Klingebiel“ ³⁾
15.00 Uhr Führung und Filmvorführung
„Ausbruch in die Kunst: Die Zelle des Julius Klingebiel“ ³⁾

Di, 4.10..2016	19.30 Uhr	Vortrag Prof. Dr. Hans Otte, Hannover Zur Geschichte der Diakonie in der NS-Zeit
Do, 6.10.2016	19.30 Uhr	Vortrag Prof. Dr. Asmus Finzen, Berlin Von der NS-Psychiatrie bis zur Psychiatriereform
So, 9.10.2016	11.30 Uhr	Führung durch die Ausstellung und Filmvorführung „Ausbruch in die Kunst: Die Zelle des Julius Klingebiel“ ³⁾
	15.00 Uhr	Führung und Filmvorführung Elfriede Lohse-Wächtler „. . . es wird schon alles wieder gut . . .“ ²⁾

Filme

- 1) Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, 2001, Buch u. Regie Henning Burk,
Spieldauer 20 Minuten
- 2) Medienbüro Blum, Dresden, 2005, Buch u. Regie Heidi Blum,
Spieldauer 48 Minuten
- 3) NDR Hannover, 2014, Buch u. Regie Antje Schmidt,
Spieldauer 45 Minuten

Verzeichnis der Vortragenden

Priv. Doz. Dr. Thomas Röske	Leiter der Sammlung Prinzhorn der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg
Klaus Fesche	Leiter des Stadtarchivs der Stadt Wunstorf
Prof. Dr. Andreas Spengler	Ärztlicher Direktor 1988 bis 2008 am Nds. Landeskrankenhaus Wunstorf (2007 KRH Psychiatrie, Wunstorf)
Prof. Dr. Hans Otte	Leiter i.R. des Landeskirchlichen Archivs Hannover
Prof. Dr. Asmus Finzen	Direktor des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Wunstorf 1975 bis 1987

Öffnungszeiten der Ausstellung

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 15.00 - 18.00 Uhr

Sonnabend und Sonntag: 11.00 - 18.00 Uhr

Montag und Freitag geschlossen

Eintritt zu allen Veranstaltungen frei.

Bildnachweis

Seite 13: Julius Klingebiel in seiner Zelle, Mitte der 1950er Jahre. Asklepios Fachklinikum Göttingen.

Seite 15: Land Niedersachsen. Foto: Andreas Spengler 2013. Spiegelungen an den Wänden rühren von einem früheren Überzug mit Lack her. Das Fenster wurde 2015 aus konservatorischen Gründen verschlossen.

Seite 16 - 19: Land Niedersachsen. Fotoarbeiten: Hans Starosta 2013.

Seite 20 - 21: Mit freundlicher Genehmigung: Familie Wiechern. Fotos: Herling / Gwose / Werner, Sprengel Museum Hannover.

Seite 22 - 24: Mit freundlicher Genehmigung: Asklepios Fachklinikum Göttingen. Foto: Hans Starosta.

Seite 25 - 30, 36 - 40: Mit freundlicher Genehmigung: Nachlassverwalter Elfriede Lohse-Wächtler, Marianne und Rolf Rosowski.

Seite 31 - 32: Mit freundlicher Genehmigung: Privatbesitz Hans Schöner.

Seite 36 - 40: Mit freundlicher Genehmigung: Prof. Dr. Machleidt.

Seite 41: Foto (2009): Mit freundlicher Genehmigung Olaf Norkowski, Hannover.

Seite 43 - 47: Hans H. Hanebuth.

Weiterführende Literatur und Fundstellen

Blübaum, D., R. Stamm, U. Zeller: Elfriede Lohse-Wächtler 1899-1940. Tübingen Berlin 2008

Böhm, B.: Elfriede Lohse-Wächtler. 1899-1940. Eine Biografie in Bildern. Dresden 2009

Finzen, A.: Massenmord ohne Schuldgefühl. Die Tötung psychisch Kranker und geistig Behinderter auf dem Dienstweg. (Neuaufgabe). Bonn 1996

Spengler, A., M. Koller, D. Hesse (Hg.): Die Klingebiel-Zelle. Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychatriepatienten. Göttingen 2013

Wittrock, H.: Landeskrankenhaus Wunstorf – von der Korrekptionsanstalt zum modernen Fachkrankenhaus (1880-2005). Herausgeber: Nds. Landeskrankenhaus Wunstorf. Wunstorf 2005

<http://www.julius-klingebiel.de>

Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.): Ausbruch in die Kunst. Julius Klingebiel. Zelle Nr. 117. Katalog anlässlich der Ausstellung im Kleisthaus, Berlin 16.10.-21.11.2014.

„Ausbruch in die Kunst: Die Zelle des Julius Klingebiel“. TV-Film, 45 Minuten, im Auftrage des NDR, 2015. Autorin: Antje Schmidt. Produktion und Bezugsmöglichkeit: Michael Bojanowski, Fa. Zentralfilm, Hannover. http://www.zentralfilm.de/produktionen_ausbruch_in_die_kunst.html.

„... es wird schon alles wieder gut ...“, Portrait der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, ein Film von Heide Blum, Dresden, Innovatives Medienbüro 1997.

„Hans Prinzhorn - Der Arzt, die Patienten, die Kunst“, Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, 2001, Buch u. Regie Henning Burk.

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung

FORUM Stadtkirche e.V. Wunstorf

